

DESIGN-INITIATIVE-SCHULE

Design - ein neues Unterrichtsfach | Positionen zur Neudefinition des Schulfaches Gestaltendes Werken (GW)

Vorlage zur Neufassung einer Verordnung über gestufte (konsekutive) Studiengänge für Lehrämter.
Niedersächsisches Kultusministerium | Kommission 8 (Fächer der Ästhetisch-kulturellen Bildung), 2006.

Die Reformierung des Schulfaches GW als Zukunftschance

Als wissenschaftliches Institut der Hochschule Vechta bildet das Institut für intermediäre Gestaltung (ImeG) Studierende im Bachelor-Studiengang Designpädagogik aus sowie für den auslaufenden Lehramtsstudiengang im Fach Gestaltendes Werken unter dem Primat einer modernen Designpädagogik.

Das ImeG hat sich zum Ziel gesetzt, seinen Beitrag hierfür zu leisten, die Zukunftschancen der nächsten Generationen im Berufsleben nachhaltig zu sichern. Daher vollzog das ImeG als erste Hochschul-Institution Deutschlands mit der Einführung des BA-Studiengangs Designpädagogik einen Paradigmenwechsel innerhalb der ästhetisch-kulturellen Bildung. Hervorgegangen aus dem Lehrfach Gestaltendes Werken (GW) vermittelt das ImeG im Bachelor-Studiengang designpädagogische Kompetenzen, die ausgehend von der ästhetisch-kulturellen Bildung konsequent auf den späteren Berufsalltag von Schülerinnen und Schülern der Haupt- und Realschulen ausgerichtet sind.

Gestaltendes Werken - ein antiquiertes Schulfach

Hintergrund der konsequenten Neustrukturierung des Studienfaches Gestaltendes Werken zu Designpädagogik ist die Erkenntnis, dass das Fach GW den Bedingungen der Zeit sowie der schneller voranschreitenden Entwicklung und Bedürfnisstruktur der Schüler strukturell nicht mehr nachkommt. Noch heute orientieren sich die Rahmenrichtlinien des Faches an Materialbegriffen (Ton, Holz, Papier, Metall), indem Aufgaben gestellt werden, die in der Regel der Bearbeitung vorgegebenen Materials dienen. Der kreative Anteil ist durch die ebenfalls vorgegebenen Arbeitsschritte bis zur Bedeutungslosigkeit vernachlässigt, gestalterische Aspekte werden kaum berücksichtigt oder durch kunstgewerbliche Orientierungen legitimiert. Doch gerade in der eigenständigen Auseinandersetzung mit Gestaltung können Kinder und Jugendliche sich selbst in einem Perzeptions- und Gestaltungsprozess wiederfinden, um auf eine durch Medien beschleunigte

Kulturentwicklung erkennend und kritisch reagieren, besser noch: sie aktiv mitgestalten zu können. Gleichwohl spielt das Fach GW in der Schulbildung per se eine wichtige Rolle, denn es bildet durch eine in der Schule dominierende „Verkopfung“ mit seinem prozesshaft und sinnlich erfahrbaren Ansatz einen Ausgleich zum kognitiv ausgerichteten Unterricht.

Die Bedeutung von Entwicklung und Ausbildung junger Menschen, die als kreative Wesen das Potential einer Gesellschaft und Kultur bilden, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies verlangt allerdings nach neuen Konzepten und einem neuen Lehrertypus. Gestaltendes Werken (GW) wie auch das Fach Textiles Gestalten (TG) sind heute Fächer mit unklaren und nicht mehr zeitgemäßen inhaltlichen Konturen: Fächer ohne eigene Leistungsprofile und Stringenz. Daher stellt das Institut für intermediäre Gestaltung die dringende Forderung nach Reformierung dieses für Schüler enorm wichtigen Erfahrungsbereichs ästhetisch-kultureller Praxis. Diese Forderung wurde bereits im K15-Papier von 1996 gestellt und ist nach wie vor aktuell.

Zukunftsrelevante ästhetische Praxis

Will man das Ziel erreichen, die Schulfächer GW und TG zu kreativitätsfördernden und leistungsorientierten Disziplinen innerhalb des Aufgabenfeldes ästhetisch-kultureller Bildung neu auszurichten, muss man sich zunächst die Basiskompetenzen vergegenwärtigen, die zukünftig im Berufsleben gefordert sind.

Zu diesen modernen Basisqualifikationen zählen:

- Fähigkeit, flexibel auf Veränderungen zu reagieren
- Denken in Prozessen und Kontexten
- Fähigkeit zum Teamwork
- Kommunikationskompetenz/ Netzworkebildung
- Projektorientierung
- interdisziplinäres Arbeiten

Für das Institut für Intermediäre Gestaltung (ImeG) an der Hochschule Vechta ergibt sich nach dem derzeitigen Stand der Planungen die fatale Situation, dass es mit dem Bachelor-Studiengang bereits den richtigen Schritt zu einer zukunftsweisenden Ausbildung vollzogen hat, der sich im anerkannten Begriff Designpädagogik dokumentiert, jedoch mit der Einführung des Master-Studiengangs mit dem Titel „Master of Education: Gestaltendes Werken“ im WS 2006/07 gezwungen wäre, wieder hinter diese positive Entwicklung zurückfallen zu müssen. Dieses wäre vergleichbar mit der Einführung des BA-Faches Geographie, welches dann in der MA-Ausbildung wieder Heimatkunde hieße. Das ImeG sieht dringenden Handlungsbedarf, die Bezeichnungen zu vereinheitlichen, da auch BA- und MA-Studiengang auf dem Weg zum Lehramt untrennbar miteinander verbunden sind (siehe Anhang: Schreiben an Ministerialrat Pohle (MK) von 2003). Darüber hinaus darf die Angleichung der Begrifflichkeiten jedoch keinesfalls zu einer kosmetischen Maßnahme abgeleitet, sondern muss Bestandteil einer grundlegenden Reformierung der Unterrichtsfächer GW und TG sein, die in einem Arbeitsbereich Design integriert sind. Die heutige Alltagskultur der Schüler, mit dem beherrschenden Einfluss der Medien, der Unterhaltungs- und Konsumindustrie, der Mode sowie des Reizes »designter Dinge«, macht eine intensive Reflexion und Einsicht in Gestaltungsprozesse notwendig. Hier wird eine neue Designpädagogik erforderlich, die es zu entwickeln, zu erforschen und zu implementieren gilt.

Design - ein neues Unterrichtsfach

Statt die künstlerisch-gestalterischen Fächer GW und TG als vernachlässigte 'Bastelfächer' in der Schulpraxis dahindümpeln zu lassen, sollte ein neuer Arbeitsbereich Design dahingehend konzipiert werden, aktuelle Phänomene des Zeitgeschehens auf dem Feld der Produkt- und Umweltgestaltung bereits dem Schulkind und Jugendlichen bewusst zu machen, sie zum Gestalten und Mitgestalten der Umwelt heranzuführen.

Dies bedeutet:

- eine intensive Auseinandersetzung mit Umweltgestaltung
- die Vermittlung von gestalterischen Kompetenzen und die Auseinandersetzung mit intermediären Themenstellungen
- künstlerische und technische Gestaltungsprobleme selbständig und kreativ lösen
- Erfahren kreativer Prozesse im Sinne der Ideenfindung
- Erlernen entwerfenden Denkens
- Prozess Erfahrung des »Ins-Werk-Setzens« unter Aspekten der Formfindung und Anwendung zeitgemäßer technischer Mittel

- Wahrnehmen und Reflektieren ästhetischer Prozesse mit dem Schwerpunkt im dreidimensionalen Bereich
- Erfahren der Verbindung von gestalterischer mit experimenteller und zweckorientierter Arbeit
- Verstehen und Erlernen produktsprachlicher Aspekte
- Erwerben grundlegender fachlicher Qualifikationen im Unterricht.

Ein wesentlicher Aspekt des Faches Design und der Beitrag, den es im Rahmen der allgemeinen Bildung zu leisten hat, liegt in der Auseinandersetzung mit dem schöpferischen Prozess des Gestaltens. Der Wert eines paradigmatisch veränderten „Werkunterrichts“, seine strukturelle Unterscheidung von anderen Fächern, liegt in der engen Verbindung von Theorie und Praxis, seiner künstlerisch-gestalterischen wie technischen Vielfalt und seiner interdisziplinären Struktur.

Der Schwerpunkt des neuen Arbeitsbereiches Design müsste demnach auf der Kompetenzvermittlung eines experimentierenden, forschenden, intermediär ausgerichteten Lernens liegen.

Wesentlicher Bestandteil des Arbeitsbereiches Design soll das projektorientierte Arbeiten sein. Projektarbeit ermöglicht die Erfahrbarkeit einer produktiven Gemeinschaft.

Diese Arbeitsform, seit Jahren an den Schulen in vielfältiger Weise praktiziert und diskutiert, bildet ein Gegengewicht zum heute immer noch dominierenden Frontalunterricht.

Die Institution Schule muss konzeptionell in der Lage sein, kreative Potentiale in Kindern und Jugendlichen zu fördern, und sollte diesen Prozess nicht weiterhin durch eine ästhetische Wischiwaschi-Pädagogik verhindern. Entsprechend kulturpolitischer Leitlinien muss der Schritt einer grundlegenden Reformierung des Faches Gestaltendes Werken hin zur Vermittlung von zukunftsrelevanten Basiskompetenzen endlich vollzogen werden. Dies bedeutet, dass eine Zusammenlegung der bisherigen Schulfächer Textiles Gestalten und Gestaltendes Werken in einem neu zu strukturierenden Designunterricht unverzichtbar ist. Allein die Tatsache, dass das Fach Textiles Gestalten oder in der Osnabrücker Variante Textil das einzige Fach ist mit einem Materialbegriff, zeigt, wie erforderlich ein längst überfälliger Reformprozess vorzunehmen ist.

Das Kultusministerium und Wissenschaftsministerium in Niedersachsen wäre hier Impulsgeber und Vorreiter für andere Bundesländer, indem es Designpädagogik in der Entwicklung fördert und als festen Bestandteil in die ästhetisch-kulturelle Bildung integriert. *„Wir wollen die besten Lösungen für unsere Schulen finden und werden deshalb sehr genau hinhören, wenn jemand gute Ideen hat!“* - Kultusminister Bernd Busemann, Niedersachsen (Minister Busemann hat auf zwei Schreiben nicht reagiert!)

Konsequenzen für das Hochschulstudium

Eine Neuorientierung der Schulfächer Gestaltendes Werken (GW) und Textiles Gestalten (TG) - weg von materialorientierten Bastelarbeiten hin zu zukunftsgerichteten Basiskompetenzen - hat selbstverständlich eine Umstrukturierung der Lehrerausbildung zur Folge, wie sie am Imeg bereits seit der Einführung des Bachelor-Studienganges zum Wintersemester 2003/04 Ausbildungsrealität ist.

Als zu vermittelnde allgemeine Ausbildungsziele wurden folgende Kompetenzen formuliert, die für alle BA- und MA-Module verbindlich sind:

- Sensibilisierung der Wahrnehmung
- Gewissheit über eigene Fähigkeiten und Eignungen
- Kenntnisse und Anwendungsfähigkeit gestalterischer Basiskompetenzen
- Befähigung zu experimenteller und konzeptioneller Vorgehensweise
- Erlangung einer fundierten Auffassung von gestalterischer Qualität
- Entwicklung von individuellen Gestaltungsansätzen
- Befähigung zum interdisziplinären Denken
- Abstraktionsfähigkeit
- Reflexions- und Bewertungsfähigkeit
- Befähigung zur Erarbeitung von gestalterischen Konzepten für den Schulunterricht

Bildungsziel in dieser Studiendisziplin ist die Aufgabe, Gestaltungsfähigkeiten von einem interdisziplinären Standpunkt aus zu vermitteln, um somit Lehrende als Planer, Konzeptionierer, Gestaltungsforscher und Kritiker auszubilden, die die Fähigkeit besitzen, Problemen nachzugehen und Wege zu neuen Entwicklungen in der Kunst- bzw. Gestaltungspädagogik zu finden. Dies versetzt sie in die Lage, ihrerseits den Schülern jene Fähigkeiten zu vermitteln, die ihnen eine erfolgreiche Perspektive im Berufsleben ermöglichen können.

Für den Studienbereich bedeutet dies:

- die konsequente Einbeziehung von Designern in die Hochschulausbildung
- der Schwerpunkt der kreativen Auseinandersetzung im Studium muss stärker auf modellhaftes Gestalten verlagert werden, da im Studium gestaltete Objekte vorwiegend Prototypencharakter haben und dies auch im schulischen Prozess der Fall ist
- insgesamt sollten Werkstätten in den Hochschulen und Schulen so strukturiert sein, dass sie einen Standard und eine personelle Ausstattung erhalten, die den Anforderungen einer modernen Gestaltungspädagogik bzw. Designpraxis entspricht.

Prof. Karl-Eckhard Carius
Vechta, 6. Januar 2006